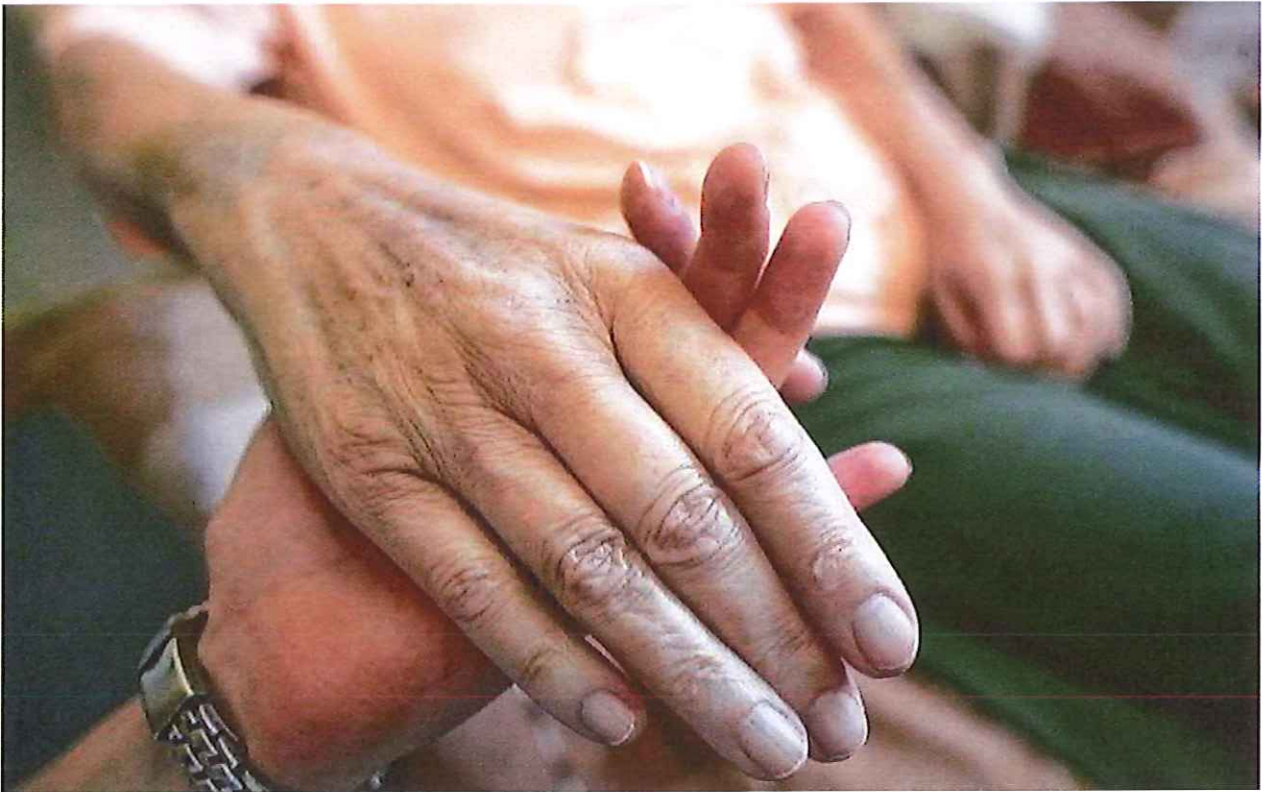


Schmerzfrei durch Herbst des Lebens

Ökumenische Hospiztage: Karin Eisinger von der Aki Heidelberg referiert im evangelischen Gemeindehaus über palliative Medizin in der ambulanten Versorgung



BESTMÖGLICHE LEBENSQUALITÄT BIS ZUM SCHLUSS GEWÄHRLEISTEN: DIESES ZIEL VERFOLGT DIE PALLIATIVMEDIZIN FÜR PATIENTEN, BEI DENEN HEILUNG NICHT MEHR MÖGLICH IST. BILD. DPA

Von Maria Herlo

Neulußheim/Verwaltungsgemeinschaft. Wenn die Heilung einer Krankheit aussichtslos ist, wünschen sich die meisten Menschen einen würdevollen letzten Lebensabschnitt ohne Schmerzen. Die palliative Medizin ist es, die das Leiden betroffener Patienten lindert. Um diese Form von medizinischer Versorgung ging es beim zweiten Vortrag der Ökumenischen Hospiztage, der am Donnerstagabend im evangelischen Gemeindehaus Neulußheim stattfand.

Britta Schäfer, Leiterin des ambulanten Hospizdienstes der kirchlichen Sozialstation Hockenheim, begrüßte bei der gut besuchten Veranstaltung die Referentin Karin Eisinger. „Sie ist eine Palliativ-Care-Fachkraft und Koordinatorin für den SAPV-Dienst Aki in Heidelberg und wird uns heute Abend die vielfältige Arbeit und Unterstützungsmöglichkeiten für schwer erkrankte Patienten näherbringen“, stellte Schäfer den Gast und das Thema des Abends vor.

„Aki bedeutet auf Japanisch Herbst“, erklärte Eisinger zunächst, „Ein Name, der laut Dr. Ulrike Köhler, Gründerin des SAPV-Teams, passend ist.“ Das Aki-Palliativ-Care-Team wurde 2011 gegründet, berichtete sie, damals mit einem Palliativmediziner und zwei Fachkräften. Mittlerweile ist es auf elf Mediziner, 19 Fachkräfte und vier Koordinatoren angewachsen. Zu den Kooperationspartnern zählen Seelsorger, Physiotherapeuten und seit letztem Jahr auch Sozialarbeiter.

Ziel: Lebensqualität erhalten

Was bedeutet eigentlich „Palliative Medizin“? Im Prinzip ist die Medizin darauf ausgelegt zu heilen. Doch gibt es Situationen, in denen Heilung nicht mehr möglich ist. In diesem Falle ist es die Palliativmedizin, die versucht, Symptome zu lindern und die Lebensqualität zu erhalten, erläuterte die Referentin. In der Palliativ Care wird das Sterben als ein ganz normaler Prozess betrachtet. Es soll weder beschleunigt noch hinausgezögert werden. Im Zentrum der Pflege steht, eine bestmögliche Lebensqualität bis zum Schluss zu gewährleisten.

„Palliativ Care“, sagte Eisinger, „ist eine aktive, umfassende Betreuung von Patienten, deren Erkrankung auf kurative Behandlungsmaßnahmen nicht mehr anspricht. Die Kontrolle von Schmerzen und anderen Symptomen sowie von sozialen, psychischen und spirituellen Problemen stehen im Vordergrund.“

Wichtig sei, die verschiedenen Bedürfnisse der Betroffenen zu erkennen und zu beachten. Eine essenzielle Rolle spiele dabei die Familie, da sie in der Rolle der pflegenden Angehörigen Teil des Behandlungsteams ist. Anschließend ging die Fachkraft in ihrer PowerPoint-Präsentation auf die Grundsätze der Palliativmedizin und Palliativ Care sowie ihrer Ziele ein. „Keiner soll allein oder unter Schmerzen sterben müssen“, so die Referentin in ihren Ausführungen, „jeder sollte die letzten Dinge regeln und sich die Sinnfrage stellen dürfen.“ Die ambulante Palliativversorgung hat das Ziel, dem Patienten unter Einbeziehen der Angehörigen die Lebensqualität in der gewohnten häuslichen Umgebung so weit wie möglich zu erhalten.

Hilfe bei komplexen Symptomen

Ein zusätzliches Angebot ist die SAPV (Spezialisierte Ambulante Palliativ-Versorgung). Sie richtet sich an Patienten, deren Lebensqualität durch ein komplexes Symptomgeschehen wie zum Beispiel Schmerzen, Atemnot, Übelkeit oder Schwäche deutlich eingeschränkt ist. Die meisten Fragen aus dem Publikum drehten sich um: Wer entscheidet, ob ein Patient palliativ ist? Wer bezahlt die ambulante Pflegeversorgung? Wie läuft der Hausbesuch ab? Wer hat Anspruch auf SAPV?

„Seit 2007 ist die spezialisierte ambulante Palliativversorgung eine Leistung der gesetzlichen Krankenkassen“, informierte Eisinger. Nach dem Sozialgesetzbuch haben Versicherte mit einer nicht heilbaren und weit fortgeschrittenen Erkrankung, die eine besonders aufwendige Versorgung benötigen, Anspruch auf solche Leistungen. Die Versorgung erfolgt durch SAPV-Teams, mit denen die Krankenkassen Verträge geschlossen haben. Die Leistung ist von einem Vertrags- oder einem Krankenhausarzt zu verordnen. „Es ist wichtig, dass die Menschen die Angebote kennen, um sie bei Bedarf in Anspruch zu nehmen“, schloss Karin Eisinger ihren informativen und interessanten Vortrag, für den sich Britta Schäfer bedankte und auf die Möglichkeit hinwies, bei Getränken und Salzstangen mit Eisinger oder miteinander ins Gespräch zu kommen. Am Infotisch lagen Flyer aus zu wichtigen Beratungs- sowie Versorgungsinformationen.

An diesem Montag, 10. Juni, 19 Uhr, enden die Ökumenischen Hospiztage mit einem Vortrag von Pfarrer Christian Müller über „Fürsorge – Selbstfürsorge“ in St. Christophorus Hockenheim.
